

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pf., Zeit-  
teilmillimeter 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenaufschlag  
wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme  
vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen  
kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen  
keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Be-  
zug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Pf. Pf.  
Trägerlohn), Halbjährlich RM. 8,75. Bei Postbezug RM. 1,50  
einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Pf. Postgeb. Einzel-  
verkaufpreis 10 Pf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw,  
Biederstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 15. Oktober 1941

Nr. 242

## Die im Raum von Wjasma eingeschlossenen Bolschewisten vernichtet

Bis jetzt weit über 500 000 Gefangene in der gewaltigen Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die im Raum von Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners sind nunmehr endgültig vernichtet. Auch in den Kesseln von Brjansk schreitet die Auflösung des Feindes unaufhaltsam fort. Die Gefangenenzahl aus dieser gewaltigen Doppelschlacht ist inzwischen auf über 500 000 angewachsen. Sie erhöht sich noch stündlich. Die Gesamtzahl der seit Beginn des Ostfeldzuges eingebrachten sowjetischen Gefangenen hat schon jetzt die Höhe von drei Millionen überschritten.

Die Vernichtung der bei Wjasma eingeschlossenen Horden Timoschenkos schildert Kriegsberichterstatter Anton Braeg in folgendem dramatischen PK-Bericht:

Durch ein schmales Tor bei Wjasma wollen die Horden Timoschenkos, die in den letzten Wochen vergeblich versuchten, unsere Frontlinie aufzubrechen, in dichten, ungeordneten Massen, entrinnen. Ein ungeheurer Verkehr, ein tolles Durcheinander windet sich auf den Straßen dahin. Die Gleise sind vollgestopft mit Zügen. Eine endlose, vollbeladene Schlange auf dem Bahnhof Wjasma. Die Abstellgleise, Rangiergleise, alles ist überfüllt. Was Beine hat bei den Sowjets, möchte dem Granat entkommen, das sich über dem in dieser Nacht schliefenden Kessel entladen wird.

Zu schnell aber ist der deutsche Vorstoß. Die Kampfschlager sind gerade in diesen Nächten auf Draht gewesen. Am Vortage hatten uns die Sowjets noch mit zahlreichen Scheinwerfern und Flak aller Kaliber in Wjasma empfangen. Der lange Oberleutnant He. meldete trocken dazu: „Fubel und Applaus in Wjasma!“

Am diesem Abend des Grauens, der sich fortsetzt die ganze Nacht über, spielen wir den klopflösenden Bolschewisten auf. Es ist ein Söldnerkonzert. Unter uns liegt die brennende Stadt, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt vor Moskau. Im Bahnhof brennen schon die Züge. Was aber auf der Straße liegt, wird zum Spielball deutscher Bomben. Eine Nacht des Grauens und der Vernichtung beginnt, wie wir sie eindringlicher noch nie in diesem Krieg erleben.

Unsere Befehlsführung hat Glück in dieser Nacht. Raum sind wir in wenigen hundert Meter Höhe über der Stadt und fliegen den zweigleisigen Schienenstrang an, als auch schon Zug um Zug unter uns ist. Die sinnlose Flucht ist also erst in der Entwicklung begriffen.

Unter uns windet sich eine lange Wagen-  
schlange. Der Beobachter, Oberfeldwebel L.  
widmet ihr eine wohlgezielte Reihe. Wir dach-  
ten, einen gewöhnlichen Güterzug unter uns

zu haben. Plötzlich aber schossen riesige Stich-  
flammen in den Nachthimmel hoch; sie setzten  
sich fort. Wir griffen den nächsten Zug an, der  
wenige hundert Meter weiter vor uns zu ent-  
fliehen versuchte. Auch er erlitt eine Serie  
Volltreffer. Aus allen MG.s jagen wir ihm  
noch glühende Geschosse hinunter. Neben uns  
sehen wir die He's über die Straßen jagen, wie  
unheimliche, grausige Nachtvögel, aus deren  
schwarzem Leib blizende Pfeile zur Erde ge-  
schleudert werden.

In dieser schrecklichen Nacht ist kein Bol-  
schewist auf dem Schienenweg und  
den Straßen nach Moskau entkom-  
men. Ununterbrochen heulten die Bomben

in rollenden Einsätzen auf die Fliehenden nie-  
der. Gleich brennenden Fadeln blieben die  
Züge auf den Gleisen liegen oder sprangen  
über die Dämme. Überall brannten die Bahn-  
höfe, und auf die Straßen setzte unaufhaltsam  
der eiserne Hagel nieder.

Als der Morgen anbrach, hingen die zer-  
setzten Gleise in die kalte Dämmerung, auf  
den Straßen wanden sich die Trümmer ver-  
geblich stehender Kolonnen, überall stiegen  
die Rauchsäulen empor.

Die Range schloß sich. Unaufhörlich blühten  
die Abschüsse unserer Artillerie. Die Vernich-  
tung für mehrere Armeen nahm ihren An-  
fang.

## „So torpedierten wir sechs Briten-Dampfer“

Ein Kriegsberichterstatter schildert den Angriff unserer Schnellboote auf einen Geleitzug

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 15. Oktober. Wie im neuen  
DAB-Bericht gemeldet wird, gelang es  
deutschen Schnellbooten bei einem fähigen  
Vorstoß gegen die britische Küste aus einem  
durch Schnellboote, Zerstörer und Flugzeuge  
stark gesicherten feindlichen Geleitzug sechs  
Dampfer mit insgesamt 17 000 BRT. heraus-  
zuschleusen und ohne eigenen Verlust zurück-  
zuführen. Ueber dieses wagemutige Unter-  
nehmen unserer jungen, fließgewandten  
Schnellboot-Kommandanten berichtet Kriegs-  
berichterstatter Herbert August folgende Einzelheiten:

Wir befinden uns auf der englischen  
Geleitzugsstraße. Der abnehmende Mond  
steigt aus dem Wasser und erleuchtet uns die  
Sicht. Der Ausguck meldet einen Schatten.  
Dachbord voraus, es ist ein englischer Zer-  
störer. Unruhig kreuzt er im Zickzackkurs in  
unserer unmittelbaren Nähe durch die Straße.  
Jetzt hält er auf uns zu. Die Boote liegen  
gestoppt. Eiserne Nerven gehören dazu, um  
jetzt nicht abzugeben. Er ändert seinen Kurs.  
Doch scheint es ihm nicht ganz geheimer zu  
sein. Immer wieder kreuzt er in unserer Nähe  
auf. Er wird vom Ausguck fest im Auge be-  
halten.

Nun tauchen die großen Schatten der im  
Geleit fahrenden Dampfer auf. Die Schatten  
kommen näher. Die beiden Dampfer werden  
aus dem großen Geleit herausgewählt. Der  
Ausguck meldet: „Zerstörer halten auf uns  
zu!“ Mit eiserner Ruhe gibt der Komman-  
dant seine Befehle. „Torpedobohr klar! Lin-  
kes und rechtes Rohr... Schuß!“ Ziehend  
schlagen die Male aufs Wasser und auf die  
eingestellte Tiefe. Das Boot dreht ab. Jetzt  
hat uns auch der Tommy gesichtet. Die üb-  
liche wilde Jagd beginnt. Detonationen zer-  
reißen die Luft. Die Male haben ihr Ziel nicht  
verfehlt. Rauchwolken und sinkende  
Schiffe werden im Dunkel erkannt.  
Das Geleit flieht auseinander.

Dort im Hochwasser unseres Führerbootes  
jagen wir mit äußerster Kraft aus dem Schutz-  
bereich der Zerstörer. Die Zerstörer folgen  
uns auf den Fersen. Man sieht sie deutlich  
auf uns zuhalten. Mündungsfeuer blitzen auf.  
Rote und gelbe Leuchtspurgranaten, von uns  
die roten Mäuse genannt, schlagen knapp vor,  
hinter und neben uns ins Wasser. Ueber un-  
seren Köpfen krepiert die Granaten der  
schweren Geschütze. Englische Flugzeuge um-  
kreisen und beharren uns mit MG. Taghell ist  
es rings um uns, eine verlockende Leucht-  
fugel wird sofort durch eine neue ersetzt. Im-  
mer noch hüpfen die roten Mäuse hinter uns  
her. Die Boote ziehen eine schützende Nebel-  
wand und entziehen sich so der Sicht des  
Feindes.

Nach Dreiviertelstunden aufregender Jagd  
haben wir unsere Zerstörer abge-  
hängt. Alle Boote verjammeln sich un-  
versehrt um das Flottillenboot, dann geht es  
heimwärts. Sechs Dampfer mit 18 000 BRT.  
wurden aus dem stark gesicherten englischen  
Geleitzug knapp vor den Toren der englischen  
Häfen von unseren Schnellbooten herausge-  
schossen.

## Zinkelfein auf der Bettelreise

Emigrantenjugend in London feiert Maifly

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 15. Oktober. Während sich  
der jüdische Sowjetbotschafter Maifly von  
der Londoner Emigrantenjugend feiern läßt  
und dabei selbst einen Ring Georg und Chur-  
chill noch anspricht, muß der gewesene Sowjet-  
außenminister Jud Litwinow-Zinkelfein auf  
die Bettelreise nach London und  
Washington, um für eine Beschleunigung der  
Sowjethilfe zu sorgen. Wir glauben, der ge-  
schäftliche Jude wird bei den „lieben Ver-  
wandten“ zu spät eintreffen; sie dürften ihn  
sowie auch weiterhin nur mit leeren Ver-  
sprechungen abspeisen, denn die Autokratien  
als gute Rechner werden sich hüten, in ein  
bankrotttes Geschäft noch viel hineinzustecken.

## Bombenhagel auf Leningrad

Erneute Ausbruchversuche völlig gescheitert

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 15. Oktober. Deutsche Kampf-  
flugzeuge bombardierten erneut mehrere  
Stunden lang die eingeschlossene Stadt Leningrad  
und erzielten Treffer auf lebensnotwen-  
dige Versorgungsbetriebe der Stadt. Die ein-  
geschlossenen sowjetischen Kräfte reiben sich  
weiterhin in ausfindungslosen Ausbruchversuchen  
auf. Außer starken Materialverlusten haben  
sie schwere Verluste an Menschen. An ver-  
schiedenen Stellen im Nordabschnitt unter-  
nommene Entlastungsangriffe für Leningrad  
sind ebenfalls gescheitert. Im mittleren Ab-  
schnitt wurden von den angreifenden deutschen  
Truppen während der letzten Tage weitere  
bolschewistische Kräfte eingeschlossen. Sie stehen  
vor ihrer Vernichtung. Starke Verbände der  
deutschen Luftwaffe griffen in diesem Front-  
abschnitt zur Unterstützung des Heeres in die  
Erdkämpfe erfolgreich ein. Die Menschenver-  
luste der Bolschewisten sind auch hier sehr  
hoch; u. a. explodierte ein Munitionslager  
unter fürchterlichen Detonationen. Außerdem  
wurden 24 Sowjetflugzeuge erbeutet. In die-  
sem Abschnitt wurden von einer einzigen In-  
fanteriedivision insgesamt 10 000 Gefangene  
gemacht. Am Schwarzen Meer wurde von  
einem Stoßtrupp ein schwer besetzter Leuch-  
turm genommen.

## Churchill im Kreuzfeuer peinlicher Fragen

Der Oberkriegstreiber lehnt es wütend ab, sich im Unterhaus zur Kriegslage zu äußern

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 15. Oktober. Die gestrige  
Debatte des englischen Unterhauses brachte  
eindeutig zum Vorschein, in welcher verzweif-  
elten Dilemma die englische Regierung und be-  
sonders ihre verantwortlichen Chefs durch die  
gewaltigen deutschen Erfolge versetzt wurden.

Der Labour-Abgeordnete Chintwell richtete  
an Churchill die Frage, ob er eine Erklärung  
über die Kriegslage abgeben wolle. Chur-  
chill's Antwort lautete kurz: „Nein, das will  
ich dem sowjetischen Oberkommando über-  
lassen.“

Damit gab sich Chintwell aber nicht zufrieden  
und legte dem Premier die zweite, noch  
peinlichere Frage vor, ob er sich bemüht sei,  
daß im Lande Unruhe über die Art und das  
Tempo der englischen Lieferungen für die  
Sowjetunion herrsche und ob er wenigstens  
einer Debatte über diese Frage zustimmen  
wolle.

Churchill antwortete darauf scharf, Chur-  
chill habe kein Monopol, wenn er sich über diese  
Lieferungen beunruhige. Damit gab Chur-  
chill offensichtlich zu, daß selbst die englische  
Regierung an der Wirksamkeit der  
Sowjethilfe starken Zweifel hegt.  
Churchill fügte hinzu, daß er im Augenblick

keinen Grund für eine diesbezügliche Debatte  
einsehe, die überdies mehr Schaden als Gutes  
anrichten würde.

Chintwell ließ sich aber auch dadurch nicht  
beirren und fragte, ob nicht die Informationen  
Lord Weaverbrooks aus Moskau wenig-  
stens eine Geheimstimmung des Unterhauses er-  
forderlich machten. Auch dieser Vorschlag  
sah bezeichnenderweise das schärfste Mißfal-  
len Churchills, der zornig feststellte, daß eine  
Entscheidung hierüber ja in den Händen des  
Unterhauses selbst liege. Er persönlich lehne  
im Augenblick eine Aussprache ab, ganz gleich,  
ob sie öffentlich oder geheim stattfinden  
würde.

## Kalte Dusche für USA-Kriegsbeher

Enthebungen wegen schlechter Truppenführung

Stockholm, 14. Oktober. Reuter verbreitet  
eine Meldung aus Washington, wonach zahl-  
reiche Offiziere der U.S.A.-Armee aller  
Dienstgrade, angefangen vom Leutnant bis  
zum Generalmajor, ihres Kommandos ent-  
hoben werden, nachdem die großen Arme-  
manöver in Louisiana vor kurzem viele Fälle  
von schlechter Truppenführung gezeitigt hät-  
ten. — Das wird die Kriegstreiber aber nicht  
abhalten, das U.S.A.-Volk weiter in wahn-  
witzige Kriegsabenteuer zu loden.



Die in voller Angriffsbewegung befindliche 1200 km  
breite deutsche Front im Osten. Der Kessel von  
Wjasma wurde inzwischen endgültig ausgeräumt

## Ueber 3 Millionen Gefangene

Von Hauptmann Stephan

Während die englische Presse sich frampj-  
haft bemüht, die katastrophalen Niederlagen  
des bolschewistischen Bundesgenossen zu ver-  
tuschen, schreitet die Vernichtung der Heeres-  
gruppe Timoschenko in raschem Tempo fort.  
Der Kessel von Wjasma ist besetzt,  
der von Brjansk wird unerbittlich von  
allen Seiten her zusammengepresst. Neben  
den enormen Blutverlusten, die der Feind  
dabei erleidet, sind die Gefangenenzahlen in  
atemberaubendem Tempo angeiegen. Inner-  
halb von 24 Stunden erhöhten sie sich allein  
hier im Zentrum von 200 000 auf über  
350 000, in den nächsten 24 Stunden auf mehr  
als eine halbe Million. Eine derartige An-  
zahl von Kriegsgefangenen liegt in der Ge-  
schichte aller Zeiten ohne Vorgang da. Schon  
hat die Gesamtziffer der Sowjetarmisten, die  
hinter deutschem Stacheldraht verschwand,  
die Dreimillionen-Grenze weit  
überschritten.

Man muß, um den richtigen Maßstab für  
diese Zahlen zu finden, die Weltkriegsergeb-  
nisse heranziehen. Bis zum endgültigen rus-  
sischen Zusammenbruch und der bedingungs-  
losen Waffenfreigabe im Februar 1918 ge-  
rieten in 3 1/2 Kriegsjahren damals 1 434 529  
russische Soldaten in deutsche Kriegsgefangen-  
schaft. Man hielt diese Ausbeute von 42 re-  
reichen Monaten für um so höher, als der  
Feind im Osten in der gleichen Zeit nur  
168 000 deutsche Soldaten entwarfassen konnte.  
Im Jahre 1941 aber wurde in 3 1/2 Monaten  
mehr als die doppelte Anzahl von Gefangenen  
gemacht als vor einem Vierteljahrhundert in  
3 1/2 Jahren!

Die fabelhafte Schnelligkeit, mit der die Ar-  
meen Timoschenkos eingefreit und vernichtet  
wurden, hat die ganze Welt im Erstaunen ver-  
setzt. Auch hier handelt es sich ja um Entfer-  
nungen riesigen Ausmaßes. Wie sie in diesen  
schon kurz gewordenen Herbsttagen überwin-  
den wurden, grenzt nahezu an ein Wunder.  
Die deutsche Wehrmacht hat im Kampf mit  
den Bolschewisten nach wie vor das Gefes des  
Handelns in der Hand und läßt es sich auch  
nicht auf längere Frist und auf kleinstem  
Raume entwinden. Selbst der Londoner  
Rundfunkkommentator Frazer kann nicht  
bestreiten, daß „die deutschen Erfolge beden-  
tend und wichtig sind“.

Auch die „Times“ muß betrübt feststellen,  
daß nur etwa ein Viertel der russischen In-  
dustrieproduktion außerhalb der militärischen  
Operationen liege und daß selbst die U.S.A.  
nicht in der Lage seien, das zu ersetzen, was  
mit den restlichen drei Vierteln verlorengelassen  
Da man in London gleichzeitig zugibt, daß die  
Lage der Sowjets im Donez-Gebiet besonders  
kritisch stehe, sind solche pessimistischen Ver-  
trachtungen begründet. Was will es dem-  
gegenüber belegen, wenn der Snob Penon  
Berkeley triumphierend von den augenblin-  
dlichen künstlerischen Darbietungen in Moskau  
spricht? Die Juden der sowjetischen Haupt-  
stadt mögen sich ruhig noch einmal dem hin-  
geben, was sie als „Kunstgenuss“ empfinden.  
Seit die drei Millionen Sowjetsoldaten den  
March in deutsche Gefangenenlager antreten  
mußten und etwa die gleiche Zahl bolschewi-  
stischer Kämpfer ums Leben kam, ist die Ent-  
scheidung unwiderruflich gefallen.

# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten nehmen die Operationen ihren vorgesehenen Verlauf.

Die im Raume von Brjansk eingeschlossenen Kräfte des Gegners sind in mehrere Gruppen zerschlagen. Ihre Vernichtung in dem schwierigen Waldgelände schreitet stetig fort. Bereits gestern war die Zahl der in der Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma bisher eingebrachten Gefangenen auf mehr als 350 000 gestiegen. Sie ist noch ständig im Wachsen. Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 14. Oktober mit guter Wirkung kriegswichtige Anlagen in Leninograd.

Schnellboote stießen in der Nacht zum 13. Oktober gegen die britische Küste vor und griffen einen durch Zerstörer, Schnellboote und Flugzeuge stark gesicherten feindlichen Geleitzug an. Trotz heftiger Abwehr und wiederholten Gefechten mit den überlegenen Sicherheitsstreitkräften versenkten die Schnellboote sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 18 000 BRT. Sie kehrten ohne eigene Verluste zurück. In der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen mehrere britische Flugplätze.

Bei Einflügen britischer Flugzeuge in die besetzten Gebiete am Kanal erlitt der Feind am gestrigen Tage schwere Verluste. Jäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Nachtjäger, Kampfflugzeuge und Flakartillerie schossen fünf feindliche Flugzeuge ab.

## Eine Leiche auf der Flucht

Lenin in Richtung Osten abtransportiert

Von unserer Berliner Schriftleitung  
Mos, Berlin, 15. Oktober. Der USA-Korrespondent von Wiegand weiß aus Schanghai zu melden, daß die Bolschewiken die Leiche Lenins aus Moskau entfernt und wahrscheinlich nach dem Ural transportiert hätten. Bekanntlich haben die Vorkämpfer der sowjetischen „Glaubensfreiheit“ im Roosevelt-Sinne nicht nur das orthodoxe Christentum mit Stumpf und Stiel auszurotten versucht, sondern an die Stelle dieser Religion, die „Opium für das Volk“ sein sollte, den Kult ihres Staatsheiligen Lenin gesetzt. Die besonders präparierte Leiche des an Gehirnverweichung eingegangenen Begründers des Sowjetparadieses wurde zu einer kommunisierenden Reliquie gemacht, mit einem Zeremonial, dessen sich allenfalls die neuseeländischen Maori rühmen dürften.

Wiegand hat schon recht, wenn er in diesem Zusammenhang auch dem frommen Erzbischof von Canterbury einen kleinen Seitenhieb verleiht, dessen Gott es anscheinend nicht für logisch gehalten hat, die gottlose Stalin-Regierung vor den „Nazisorden“ zu retten. Dieser erlauchte Kirchenmann hat zwar heftigen Anstoß daran genommen, als der Herzog von Windsor sich mit einer geschiedenen Amerikanerin vermählte, er konnte es aber durchaus mit seiner christlichen Frömmigkeit vereinbaren, über alle bolschewistischen Mordtaten der Vergangenheit den Schleier der Nächstenliebe zu breiten und für die Mörder öffentliche Gebete zu veranstalten.

Wir würden uns auch nicht wundern, wenn schließlich Lenin noch zum Heiligen der anglikanischen Kirche avancieren würde. Sie haben es beide umeinander reichlich verdient.

## Die schönste Erinnerung

Von Hans Friedrich Blunck

Spät abends, bei vollem Mondlicht, kam noch ein Reisender zum Abendbrot. Er war ein Doktor aus der Stadt; man hörte es, als er ein Ferngespräch führte. Er blieb auch zum Nachtmahl, aber er wollte kein Zimmer; er müsse auf den Zug warten, erklärte er freundlich, als man ihn fragte. Der Fremde war gar nicht steif und verdrossen, wie es oft diese Gäste sind, die ihre Stunden verbringen müssen. Er unterhielt sich mit der Wirtin, wußte sogar, wie sie hieß, und tat freundlich mit der Tochter, daß die so recht von Herzen für ihn sprang und alles herbeischleppte, was er nur zu leben wünschte.

Spethmann war eine Stunde durchs Dorf auf und ab gelaufen, ehe er die einfache kleine Schenke betrat. Der Zufall hatte ihn durch den Ort geführt. Es gab allerhand Erinnerungen aus seiner Jugend in den alten Straßen; er hatte sie im Wandeln gesammelt und lebendig werden lassen. Die schönste aber hatte er sich aufgespart.

Es brachte ihm Vergnügen, daß die Wirtin ihn nicht wiedererkannte. Mein Gott, es lagen ja auch fünfundsiebzig Jahre dazwischen, fünfundsiebzig Jahre in einer andern Welt. Weib und Kinder hatte er, sie selbst hatte ja auch eine siebzehnjährige Tochter, die ihr aus dem Gesicht geschritten war. Wie sollte sie wohl an den Wanderer von einstmals denken, der in diesem Hans krank gelegen hatte, den sie viele Wochen gepflegt und so verwunderlich neu geholt hatte!

Nichts weiß sie mehr“, dachte Spethmann. Sein Blick glitt zur Tochter. Die Mutter hatte ähnlich ausgesehen, damals zur Zeit seiner ersten Verliebtheit. Wie seltsam es doch war, er sah am gleichen Tisch wie einst, er hörte die Stimme, die gleichen Worte, fast hätte er laut aufzulachen mögen.

Durch die Fenster drohte die alte Ulme. Die Land heute noch wie einst, es war, oft so

# Torpedotreffer auf zwei britische Kriegsschiffe

Erfolgreicher Angriff italienischer Torpedolieger - Acht Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 14. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In Nordafrika wurde ein neuer nächtlicher Angriffsversuch gegen eine unserer Stellungen an der Tobrukfront abgewiesen. In einer darauf folgenden Aktion wurde eine Abteilung feindlicher Panzerwagen durch das Feuer unserer Panzerabwehr und das Eingreifen deutscher Panzer rasch zurückgeschlagen.

An der Sollumfront Artillerietätigkeit. In Luftgefechten über Bug-Bug und Sollum schossen deutsche Jäger fünf englische Flugzeuge ab. Feindliche Flugzeuge bombardierten erneut Derna, ohne Opfer zu verursachen und warfen auf den Hafen von Tripolis Bomben ab, die alle ins Meer fielen. Eines der Flugzeuge wurde abgeschossen.

In Ostafrika im Gebiet des Tana-Sees, führten starke Spätruppenteile unserer Truppen weit ausgedehnte Aufklärungsreisen durch.

Im östlichen Mittelmeer wurde ein aus zwei Schlachtschiffen, einigen Kreuzern und Zerstörern bestehender feindlicher Flottenverband von unseren Torpedoflugzeugen überfallen. Trotz heftiger Flakabwehr gelang es unseren tapferen Fliegern, Torpedotreffer auf einem Schlachtschiff und einem 10 000-Tonnen-Kreuzer zu erzielen, der starke Schlagseite gab. Alle unsere Flugzeuge, darunter ein schwerbeschädigtes, dessen Besatzung jedoch unverletzt blieb, sind zu unseren Flugstützpunkten zurückgeführt. Die Flugzeuge, die die Tor-

pedierungen durchführten, standen unter dem Befehl der Flugzeugführer Oberleutnant Cesare Graziani, Carlo Fagnoni und Giuseppe Cimochi.

In den frühen Morgenstunden des Dienstags griffen Jagdstaffeln unserer Luftwaffe im Tiefflug den Flugplatz von Malta an. Drei feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört und andere wirksam mit Maschinengewehrfeuer belegt. Unsere begleitenden Jagdflugzeuge gerieten mit einem feindlichen Luftverband in Kampf und schossen zwei Flugzeuge ab, keines unserer Flugzeuge ging dabei verloren.

## Presseneknebel für Südamerika

Ein neuer Gewaltakt Roosevelts

Von unserem Korrespondenten

hn, Rom, 15. Oktober. Washington plant nach italienischen Informationen einen neuen Schlag gegen die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten. Nachdem schon jetzt die meisten großen ibero-amerikanischen Zeitungen von den Vereinigten Staaten und deren Kapital abhängig sind, soll nun die gesamte Presse der südamerikanischen Staaten zu mehreren Konsortien zusammengeschlossen und von den U.S.A. kontrolliert werden. Als wichtigstes Druckmittel zur Erzwingung des Beitritts wendet Washington dabei die Drohung mit der Einstellung der nordamerikanischen und kanadischen Papierlieferungen an, auf die die ganze südamerikanische Presse angewiesen ist.

## Sowjetische Diplomaten als Spione entlarvt

Interessante Enthüllungen aus Helsinki - Schlecht getarnte Gesandte und Attachés

Von unserem Korrespondenten

hw, Stockholm, 15. Oktober. Die Enthüllungen über die Sowjet-Spionage in Finnland haben in der schwedischen Öffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Der Helsinki-Vertreter des Stockholmer „Aftonbladet“ berichtet ausführlich über die als diplomatische Vertretung getarnte sowjetische Spionageorganisation, die nach dem „Frieden von Moskau“ besonders eifrig bemüht war, militärisch und politisch wichtige Auskünfte für die Sowjetunion zu beschaffen.

Als Chef des sowjetischen Spionagenetzes fungierte der Militärattaché der Sowjetgesandtschaft in Helsinki, Major Wewz, dem es besonders um Auskünfte über Truppenverhalte in Finnland zu tun war. Er hat zu diesem Zweck selbst zahlreiche Reisen nach Nordfinnland unternommen. Dabei geriet er jedoch einmal einem finnischen Detektiv ins Garn, der ihn überlistete.

Ein anderes Mitglied der Sowjet-Gesandtschaft in Helsinki hatte das Studium der finnischen Befestigungsanlagen zu seiner besonderen Aufgabe gemacht. Er verteilte deshalb an die bei den Befestigungen beschäftigten Arbeiter Fragebogen, in denen er alles Wissenswerte aufgeschrieben hatte. Nicht einmal der sowjetische Gesandte Botow schonte

sich, in eigener Person Spionagerreisen u. a. nach Waia zu machen. Allerdings trat er dann nicht als Gesandter, sondern als ein Ingenieur Salo aus Wiborg auf.

## Sensation um Archangelsk

Ein britisches Expeditionskorps gelandet?

Berlin, 14. Oktober. Mit einer großartigen Sensation überraschte die britisch-bolschewistische Propaganda die Welt: Ausgerechnet in Archangelsk, das am südöstlichen Zipfel des Weißen Meeres liegt, wollen die Briten ein Expeditionskorps von 40 000 Mann an Land gesetzt haben. In einem zweiten Hafen dieser Gegend sollen kanadische Truppen ausgeschifft worden sein, jedoch ist man vorsichtig genug, den Namen des anderen Landungsplatzes nicht zu nennen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist diese Landungsnachricht zunächst mit Begeisterung aufgenommen und verbreitet worden. Dann aber müssen Bedenken und Zweifel aufgetaucht sein. An der Thematik aber bekamen die amtlichen Stellen plötzlich kalte Füße und beizelten sich zu erklären, keine Bestätigung dieser britischen Truppenlandungen an der Küste des Weißen Meeres geben zu können. Mit erhobenem Zeigefinger wurde erklärt, daß einer solchen Landung am Weißen Meer keine große strategische Bedeutung beizumessen sei.

## Kurzmeldungen von gestern auf heute

Der Führer hat dem König von Afghanistan aus Geburtag drablich seine Glückwünsche übermittelt.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach gestern im Beisein von Reichsleiterführer General Reinhard zu den Gaukreisleitern und Gaupropagandamännern des Bundes.

Reichsinnenminister Dr. Frick empfing die auf seine Einladung in Deutschland weilende Gruppe norwegischer Verwaltungsbeamten am Ende ihrer Studienfahrt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach gestern in einem Berliner Nähtunswerk bei einem Betriebsappell über Deutschlands Schicksalskampf und seine Mission zur Neuordnung des europäischen Kontinents.

Die Süddeutsche Arbeitsgemeinschaft für Bahlabarbeiterschaft hielt in Straßburg ihre sechste Arbeitstagung ab, an der die Vorparlamentarier der süddeutschen Großstädte (darunter Stuttgart) und die Vertreter der Aufsichtsböden teilnahmen.

Der rumänische Oberleutnant Alexandru Petru, der als Kommandant einer rumänischen Besatzung beim Abbruch der Donau nach Mien unter deutscher Führung vorbildliche Einsatzbereitschaft bewiesen hat, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Der jüdische Volkswirtschaftler an der U.S.A.-Volkskraft in London, Herschel Johnson, wurde von Roosevelt zum U.S.A.-Gesandten in Stockholm ernannt.

# USA-Bischof hetzt

\* Das Dreigespann, bestehend aus dem frommeln Lord Halifax, dem haßerfüllten Erzbischof von Canterbury und dem meineidigen Präsidenten Roosevelt, wird sich freuen. Es hat Zuwachs bekommen in der Person des Bischofs Hobson im Staate Ohio, der sich in seiner jüngsten Rede als Kriegsbeher und Deutscherfeind schlürmerten Grades entpuppt hat. Dieser merkwürdige Gottesmann gab nach dem New York Daily News seinen Zuhörern Ratsschläge, wie man das U.S.A.-Volk zur Kriegsteilnahme bewegen könne. Sie sollten nicht an den Geist (!) des U.S.A.-Volkes, sondern an dessen Gefühle appellieren. Ein Weg, wie das U.S.A.-Volk in den Krieg gebracht werden könne, sei, zu erklären, daß „Hitler die Frauen und Mütter Amerikas beleidige“.

Bischof Hobson schlug vor, Bildplakate anzufertigen, die Deutsche zeigten, wie sie mit der Milfordpreiße auf Frauen einschlugen. Er teilte weiter mit, „kompetente Reklameleute“ seien bereits verpflichtet worden, die dafür sorgten, daß derartige Bilder und anderes Material in der U.S.A.-Presse veröffentlicht werden. Man benötige aber Geld dazu. Hobson schlug vor, die Zuhörer sollten besonders an die Frauen appellieren, da diese am leichtesten zu bewegen seien, für solche Zwecke Geld herauszurücken.

„New York Daily News“ schließt ihren Bericht ab: „Der Mann, der Gottes Wort verkünden sollte, habe sich an seinem eigenen Daß ergötzt.“ Mit hysterischem Geschrei: „Hitler beleidigt dein Weib, deine Schwester und deine Mutter“ sei diese Versammlung beendet worden, die dazu beitrage, den Weg zu öffnen, um Amerikas Männer in den Krieg zu treiben.

Man sieht, Frömmerei ist zu allem nütze, auch zu dem blutigen Kriegsgeschäft, das Blutokraten und Juden von jeher besonders gut verstanden.

## Geleitzüge durch den Kanal gebracht

Mitterkreuz für Leutnant zur See Borath

anh, Berlin, 14. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant zur See Borath, der als Kommandant eines Vorpostenbootes bisher 41 Geleitzüge sicher durch den Kanal gebracht und bei zahlreichen feindlichen Schnellboot- und Flugzeugangriffen mit seinem Boot zwei Flugzeuge abgeschossen und fünf Schnellboote versenkt hat.

Kommandant Borath und seine Männer sind durchweg prachtvolle Draufgänger. Neben dem Minensuchboot trägt die Mannschaft fast geschlossen das E.K. II, fünf von ihnen wurden mit dem E.K. I ausgezeichnet. Der Kommandant war schon als 20jähriger SM-Sturmführer in Berlin. Sein Vater war im Weltkrieg Jagdflieger im Nighthofengebiet. Nach dem Abitur hat er sich von der Rife auf bis zum 3. Schiffsarzt einer Großreederei hinaufgearbeitet. Seit Kriegsbeginn auf einem Vorpostenboot gehört er mit seinen 27 Jahren schon zu den „Alten“ der Vorpostenfahrer. Sein Obersternemann hat als SM-Mann schon die Münchner Saalschlachten mitgeschlagen und in Spanien gekämpft. Er und der Hauptgefreite tragen mit Stolz das E.K. I.

## Strafexpedition in Syrien

„Verteidigungskomitee für Sowjetarmenien“

Von unserem Korrespondenten

hn, Rom, 15. Oktober. In Nordsyrien, das gegenwärtig Schauplatz einer britisch-gaullistischen „Strafexpedition“ gegen ausländische Araber ist, wurde die Wirksamkeit des Belagerungszustandes auf unbestimmte Zeit verlängert. Wie Mondo Arabo weiter meldet, haben die kommunistischen Armenier Syriens ein „Verteidigungskomitee für Sowjetarmenien“ gegründet, das armenische Freiwillige für die britischen Streitkräfte anwirbt.

terlaufen. Aber Spethmann hielt sie an, und plötzlich kam die Unvernunft über ihn, vergebene Jugend und namenlos fortlebende Erinnerung. Er schwang das junge Ding im Arm, hatte es auf einmal umfaßt und küßte die Sträußchen, schon sichtlich wie ein ungezogener Junge.

Dann setzte er erschrocken seinen Weg fort und ließ gleich einem Verfolgten den Weg zum Bahnhof hinter, ein paar lustige Scheltworte im Rücken, bis es wieder nachts still wurde.

Vor dem halbhellen Gebäude hielt er an, um sich zu besinnen. Spethmann begann verlegen zu lachen, fühlte eine Welle der Beschämung aufsteigen und strich sich über die Stirn. „Weiß, verzeih mir die Sünde“, seufzte er, aber seine Brust schütterte noch vor verbaltener Ausgelassenheit; eine frohe Erinnerung war's doch - Herrgott, ein besonnener, vernünftiger Mann wie er! Wem könnte er das je erklären!

## Das reizende Fieber

Kleine Geschichten um große Dichter

Goethe sah es in seiner Stellung als weimarer Staatsminister höchst ungerne, daß die ihm unterstellten Beamten während ihrer Dienststunden private Besuche empfangen. Er unterlagte das auch, jedoch wurde sein Verbot begriffslos überhört und da doch umgangen.

Eines Tages besuchte er wieder einmal ein Amt und sah bei dieser Gelegenheit, daß eine hübsche junge Dame ein Dienzimmer verließ, freundlich lächelnd zurückwinkte, sich aber entfernte, als sie Goethe herankommen sah.

Goethe betrat daraufhin jenes Zimmer und fand einen Referendar mit höchstem Kops an seinem Schreibtisch sitzen, der sichtlich verlegen war, als er seinen Vorgesetzten so plötzlich antauchen sah.

„Nanu, Herr Referendar, was ist mit ihm los?“ fragte Goethe. „Er sieht so ange-

griffen aus? Fühlt Er sich nicht wohl? Kann ich etwas für ihn tun?“

„Ach, Verzeihung, Eure Excellenz...“ stotterte der junge Mann, „es geht mir jetzt wieder besser; nur vorhin hatte ich etwas Fieber...“

„Ja, ja, ich glaube Ihnen aufs Wort!“ lächelte Goethe verständnisvoll. „Ich bin dem Fieber selber auf dem Korridor begegnet; es war übrigens ein ganz reizendes Fieber!“

Leffing hatte einen Diener, der ihm lange Zeit ehrlich gedient hatte. Eines Tages jedoch sah der Dichter eine kleinere Geldsumme. Das wiederholte sich mehrere Male, so daß der Diener als einziger, der Zutritt zu des Dichters Gemächern hatte, in Verdacht geriet. Leffing beschloß, ihn auf die Probe zu stellen und legte eine größere Geldsumme auf den Tisch, worauf er das Haus verließ. Er erzählte einem ihm begegnenden Freund von seiner Methode.

Der Freund hörte geduldig zu und fragte dann, wieviel Geld er denn hingelegt habe.

„Wieviel?“ Der Dichter kratzte sich den Kopf. „Das habe ich ja gar nicht nachgezählt!“

Ludwig Uhland besuchte einmal seinen F und Justinus Kerner, und war von den hausfraulichen Talenten, die Kerners Gattin aufwies, entzückt. Er sagte das dem Freunde auch mit den Worten: „Deine Frau wird überall sehr gelobt. Die Leute sagen, sie wäre eine gelehrte Frau! Das muß dich doch stolz machen! Oder etwa nicht?“

„Gelehrt?“ schüttelte Kerner sein Haupt. „Nein, gelehrt ist sie nicht!“

Erfant ob dieses anscheinenden Mangels an Galanterie blickte Uhland den Freund an. Doch dieser lächelte und wiederholte:

„Nein, das ist sie ganz bestimmt nicht! Um gelehrt zu sein, dazu ist sie nämlich viel zu schlau!“

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Erfüllung

Beginnt das große Feiern in der Natur, dann ist es Herbst geworden. Die Erde hat ihr Jahreswerk vollendet, und die Natur hält den Atem an. Sie legt eine Pause ein zum Sammeln neuer Kräfte. Der Herbst gibt Reife und bringt Klarheit. Große Stille beginnt sich über das Land zu breiten, nach dem ewigen Rhythmus des Werdens und Vergehens. Herb, aber erfrischend und klar ist die herbliche Luft. Stark zeichnet sich die Silhouette der Berge; sie stehen da gleichsam als Behüter und Beschützer des Landes. Aus den Wäldern klingt der Schlag der Holzfäller in die stillen Weiten. Krähnen folgen den frischen Spuren des Pfluges, der durchs Feld geht. An den Landstraßen leuchten die roten Beeren der Eberesche. Am Buchenwald beginnt ein Flammen und Glut, und in der Nähe stehende Ahornbäume scheinen zu lohnen. Dort aber, zwischen den dunkelgrünen Nadeln leuchten goldgelbe Birken. Im Dorf verblüht vor den Bauernhäusern der letzte Blumenschmuck des Jahres. Am Morgen streichen die Nebel über die Wiesen, aber die Mittagszeit hat oft noch den Glanz spätsommerlicher Tage. Am frühen Abend legt sich die Dämmerung geheimnisvoll und weich über die Landschaft. Dann ist die schönste Zeit des Herbstes. Am Himmel leuchten die Sterne wie Zeichen der Erfüllung...

## Vorschule für den Reiterdienst

Bei der Wehrmannschaft des SA-Reitersturms

So verständlich der Wunsch vieler junger Männer ist, bei der Reiterei ihren Wehrmachtssdienst abzuleisten, so notwendig ist eine äußerst gründliche Vorschule. Sie ist eine Gegenwartsaufgabe der Wehrmannschaften bei den SA-Reiterstürmen und wird trotz aller Schwierigkeiten von den zur Zeit verfügbaren Ausbildern, die langjährige Erfahrung in der SA-Arbeit haben, bewältigt.

Die vom Reichsinstrukteur für Reit- und Fahrtausbildung herausgegebenen Richtlinien für die Reit- und Fahrtausbildung vor der Dienstzeit sehen der normierten Reitausbildung als Ziel den losgelassenen, geschmeidigen Sitz in allen Gangarten und die Fähigkeit, ein einigermaßen rittiges Pferd auf Wegen und im Gelände unter Schonung seiner Kraft vorwärts zu reiten. Die Fahrtausbildung soll die Befähigung zum Zweiflügelreiten vom Bod auf Wegen, im Schritt und Trab, ferner die Kenntnis der Geschirrtypen und ihrer Verwendung sowie der Verkehrsregeln vermitteln, während die Ausbildung in der Pferdepflege jedem Wehrmann die allgemeine Kenntnis des Pferdekörpers, seiner Funktionen und Pflege, das nötige Wissen um die häufigsten Pferdekrankheiten und ihre Behandlung und schließlich einige Kenntnisse in der Beschlagkunde vermittelt.

Im Endergebnis läuft die Ausbildung darauf hinaus, daß der Wehrmann nicht nur reiten und fahren kann, sondern auch in jeder Lage weiß, wie er mit Pferd und Geschirr umzugehen hat. Deshalb übergeht sie auch den Stalldienst nicht. Hier zeigt sich am besten, ob der Reiter es nicht an der sachgemäßen, sorgfältigen Pflege fehlen läßt. Zu allem reitlichen Können muß jene charakteristische Eignung kommen, die das richtige Verhältnis zum Kameraden Pferd herstellt, so daß sich damit die Ausbildung dem für die gesamte vor- und nachmilitärische Wehrziehung der SA wichtigsten Gebiet, der weltanschaulich-charakteristischen Erziehung, eingliedert.

## Auch im 3. Kriegswinter Bohnenkaffee

Vor Weihnachten und im Februar

Das planvolle Vorgehen der ernährungs- politischen Führung macht es möglich, auch im dritten Kriegswinter wieder Bohnenkaffee an die Bevölkerung abzugeben. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat angeordnet, daß eine Verteilung von Bohnenkaffee kurz vor Weihnachten und eine weitere Verteilung im Februar erfolgt. Alle Versorgungsberechtigten, die bis zum 16. November das 18. Lebensjahr vollendet haben und die bei der für die 31. Zuteilungsperiode vorgesehenen Verteilung vor Weihnachten Bohnenkaffee an Stelle von Kaffee-Ersatz beziehen wollen, haben dies bei den Verteilern bis zum 25. Oktober anzumelden. Da der Kaffee auf einen Abschnitt der Nähr-

mittelfarte 31 nur gegen Vorzeigung des von dem Verteiler bei der Anmeldung abgestempelten Stammschnittes der Nährmittelfarte 29 abgegeben wird, ist es erforderlich, diese Nährmittelfarte bis dahin aufzubehalten.

## Aus den Nachbargemeinden

**Nagold.** Die Mädel des BbM. Egenhausen bereiten den Soldaten in den hiesigen Lazaretten eine große Freude. Sie brachten für jeden Lazarettangehörigen Blumen, Kuchen, Rauchwaren und Schokolade. Frisch gesungene Lieder wurden von den verwundeten und kranken Soldaten mit Begeisterung aufgenommen.

**Herrenberg.** Eine über die Stadt Herrenberg hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit, Landesökonomierat Wilhelm Foh, ist im Alter von erst 47 Jahren gestorben. Er mußte sich in der Tübinger Univeritätsklinik einer schweren Operation unterziehen, doch war eine Genesung nicht mehr möglich. Der Verstorbene hat sich insbesondere um die Hebung der Viehzucht in unserer ganzen Gegend viele und große Verdienste erworben.

## Wichtiges in Kürze

Der NS-Alt Herrenbund der deutschen Studenten wird künftig als „Eingetragener Verein“ alle Möglichkeiten haben, selbständig am Rechtsverkehr teilzunehmen. Die feierliche Neugründung des NS-Alt Herrenbundes in der veränderten Rechtsform wird

## Die neue Reichskleiderkarte stellt sich vor

120 statt 150 Punkte bei gleichbleibender Bewertung — Kein Vorgreifen mehr

Die dritte Reichskleiderkarte wird in diesen Tagen ausgegeben. Sie sieht wieder recht stattlich und wohlbedacht aus. Allerdings: Gegenüber der zweiten Kleiderkarte sind es (bei gleichbleibenden Werten) einige Punkte weniger geworden, 120 statt 150, und der Zeitraum innerhalb dessen sie die Textilversorgung decken sollen, ist über das bisherige Maß hinaus um vier Monate bis zum 31. Dezember 1942 verlängert, so daß man gut daran tut, von vornherein etwas sparsamer zu schalten und zu walten, als es bisher notwendig war.

### Warum weniger Punkte?

Diese Einschränkung hat natürlich ihre guten Gründe. Die Textilvorräte, die zu Beginn des Krieges vorhanden waren, sind inzwischen zu einem guten Teil dahingegangen, wenn auch keineswegs aufgebraucht. Der gewaltige Bedarf der Wehrmacht und das Ausbleiben der überseeischen Zufuhr haben eine Lage geschaffen, die zwar nicht bedrohlich ist, aber auf jeden Fall Rechnung getragen werden muß. Außerdem hat der Mangel an Arbeitskräften auch auf dem Produktionsgebiet zu Einschränkungen geführt, die sich auf manchem Gebiete, dem der Strumpfherstellung etwa, doch weitgehend bemerkbar machten. So haben sich die verantwortlichen Stellen entschlossen, bei der neuen Kleiderkarte stärker als bei der vorjährigen den Maßstab der Sparmaßnahmen anzulegen. Sie können dafür die Garantie übernehmen, daß die ausgedehnte Versorgung, eine entsprechende Disziplin des Verbrauchers vorausgesetzt, auch hundertzprozentig eingehalten werden kann und nicht weiter eingeeignet zu werden braucht.

### Was alles zu beachten ist...

Aus diesem Grunde hat man auch verschiedene Bestimmungen getroffen, die zur Lenkung des Käufers beitragen. Dazu gehört zunächst, daß der erste Käufstermin bei der Frauen-, Mädchen- und Kleinkinderkarte auf den 15. Oktober, bei der Männer- und Knabenkarte auf den 15. November festgesetzt wurde. An diesen Tagen treten die ersten zwanzig Punkte in Kraft. Die weiteren folgen, jeweils in zwanziger Abschnitten, in bestimmten, etwa vierteljährlichen Abständen. Die letzten zwanzig Punkte — auf der Karte sind es die ersten, da man sie zum Zwecke der besseren Ueberlieferbarkeit „von rückwärts aufgezählt“ hat — werden erst nach Anruf gültig, sobald die allgemeine Versorgungslage es gestattet.

Weggefallen ist die Möglichkeit, bei Einkauf von größeren Stücken auf noch nicht gültige Punkte vorzugreifen. Anzüge und Mäntel können also erst gekauft werden, wenn sämtliche dazu erforderlichen Punkte fällig sind. Für dringenden Bedarf an Wintermänteln, Stoffen und Kleidern sind Aus-

nahmenbestimmungen erlassen. Die Verbraucher können in solchen Fällen einen Bezugsschein beantragen, der ihnen nach Prüfung der Notwendigkeit gegen Abtrennung von 30 Punkten für einen Wintermantel (bei Frauen 25) — gegenüber der normalen Bewertung also einer erheblich geringeren Punktzahl — und 80 Punkte für einen Anzug ausgeteilt wird.

Einige neue Artikel sind in die dritte Kleiderkarte aufgenommen: Filz- und Stoffhüte, Gummis- und Werkstoffbekleidung (für die nur die halbe Punktzahl gegeben werden muß), Pulswärmer, Knieschützer, Brust- und Kopschützer und ähnliche Dinge. Ihr Punktwert ist in einem Katalog vermerkt, der bei allen Einzelhändlern eingesehen werden kann. Neu ist auch die Kleiderartenpflicht für Berufs- und Arbeitskleidung, und zwar werden bei Ausstellung eines Bezugsscheines 20 v. H. der für das betreffende Kleidungsstück sonst notwendigen Punkte abgetrennt. Für Arbeitskleidung werden nach wie vor etwa 33 v. H. der sonst erforderlichen Punkte einbehalten — in beiden Fällen mit Recht, da das Tragen von Berufs- oder Arbeitskleidung erheblich zur Schonung der „privaten“ Bekleidung beiträgt. Erwähnt sei noch, daß auch die Nähmittelschnitte — entsprechend der längeren Gültigkeitsdauer sind es fünf statt vier — nur gegen Abgabe eines Punktes eingelöst werden.

Der Lehrvertrag ist kein Arbeitsvertrag. Deshalb ist die Lehrlingsvergütung kein Lohn, sondern eine Erziehungsbeihilfe. Der Unternehmer ist daher auch bei Erkrankung des Lehrlings zur Fortzahlung der Erziehungsbeihilfe in vollem Umfange verpflichtet.

Personen, die den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Umherziehen betreiben, benötigen einen Wanderergewerbeschein in bzw. einen Stadthausgewerbeschein, der von der unteren Verwaltungsbehörde ausgestellt wird. Außerdem müssen sie vom zuständigen Wirtschaftsverband zugelassen sein.

Durch eine Anordnung des Reichsgesundheitsführers wird das vor allem aus Finnland bekannte Sauna-Bad in Zukunft auch in Deutschland vollständig gemacht werden.

## Dienstplan der HJ.

Hilferjugend Gefolgschaft 1/401. Mittwoch 15. Okt. Anreten der Gefolgschaft 1/401 um 20 Uhr an der alten Post. (Tadellose Winterdienstuniform. — Donnerstagabend 20 Uhr Turnen und Boxen in der Turnhalle.

knustvoll, Steppplänzer fangen, stepplen und pflissen, ein Schnellschneider erregte Stimmen, Fleische zeigten eine musikalische Gerichtsverhandlung, amerikanische Reklame und üble Zeitgeossen, und auch eine schaurige Moritat mit gut gezeichneten Bildern fehlte nicht. Wiener Lieder, die „Schwäbische Eisenbahn“, die Hamburger Reeperbahn und „Tümmes und Scheel“ als komische Akrobaten bewiesen, daß die Darsteller aus allen Ecken unseres großen Vaterlandes stammten. Der Anjager, Uffz. Hans Kubial, der seines Amtes mit viel Humor und großer Redegewandtheit waldete, konnte natürlich nur ein Berliner sein. Wirklich, der Abend brachte allerhand, doch das Schönste war, er zeigte, daß unseren Soldaten trotz Kampf, Verwundung oder Krankheit der Humor und die gute Stimmung erhalten bleiben. Leutnant Schlick, der geschickte Regisseur des gelungenen Abends und seine Künstler haben den Dank aller Besucher verdient. Diese gaben ihre Freude neben reichem Beifall auch durch ihre Spenden für das Deutsche Rote Kreuz, dem eine schöne Summe zugeführt werden konnte, Ausdruck.

## Schwäbisches Land

### Der Gau-Vollkornbrotauschuß tagte

Empfang bei Gauleiter Reichsstatthalter Murr nsg. Stuttgart. Vor Beginn der Haupttagung des Gau-Vollkornbrotauschusses empfing Gauleiter Reichsstatthalter Murr den Gauamtsleiter des Gauamtes für Volksgesundheit der NSDAP, Ministerialrat Dr. Stähle, und den Geschäftsführer des Reichsvollkornbrotauschusses, Dr. Gondolatsch. Er bekundete sein lebhaftes Interesse für die Vollkornbrotaktion und versicherte die Güte seiner vollen Unterstützung in ihrer für die Förderung der Volksgesundheit so bedeutungsvollen Arbeit.

Bei der Eröffnung der Haupttagung wies Gauamtsleiter Dr. Stähle darauf hin, daß der Befehl, den der Führer auf dem Reichsparteitag 1937 gegeben habe: „Dieses Volk muß gesund bleiben!“ selbstverständlich auch im Kriege befolgt werden müsse. Eine der im Dienste der Volksgesundheit stehenden Maßnahmen sei die jetzt anlaufende Vitamin-B<sub>1</sub>-die Vollkornbrotaktion, für die alle zur Verfügung stehenden Kräfte eingesetzt werden müßten. Der Geschäftsführer des Reichsvollkornbrotauschusses, Dr. Gondolatsch (Berlin), kam auf die Zivilisationskrankheiten zu sprechen: Gicht, Rheuma, Magen- und Darmstörungen, Stoffwechsellstörungen, Herz- und Gefäßkrankheiten, bösartige Neubildungen, besonders Krebs, nervöse Leiden und die chronische Unfruchtbarkeit. Die Zivilisationskrankheiten seien für unser Volk, auf die Dauer gesehen, nicht tragbar. Bei ihrer Bekämpfung bilde aber einen ganz wesentlichen und nicht zu unterschätzenden Faktor die Umstellung unserer Ernährung. Ihre Grundlage sei die tatkräftige Förderung des Verzehrs von Vollkornbrot. Zum Schluß sprach der Gauamtsbearbeiter für die Vollkornbrotaktion, Dr. Dr. Steiner, über die Verhältnisse in unserem Gau. Nachmittags wurden die Väterobermeister und die Amsträgerinnen der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk von Dr. Gondolatsch und Pg. Grewe (Berlin) über die Vollkornbrotaktion unterrichtet.

### Elsässische Arbeitsmänner im Gau

nsg. Stuttgart. Am 13. und 14. Oktober wurden zum ersten Male Arbeitsmänner aus dem Elsaß zur Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht in Sonderzügen in die benachbarten Arbeitsgare gefahren, um dort zusammen mit ihren jungen Kameraden aus dem Altreich ihren Dienst unter den Fahnen des Reichsarbeitsdienstes zu erfüllen. Auch in einige württembergische Abteilungen wurden elsässische Arbeitsmänner eingestellt.

### Bei der Jagd vom Hund ins Wasser gerissen

Laupheim. Gingen da kürzlich zwei Jäger auf die Jagd, um Hasen, Fühner und Enten zu jagen. Noch beuteles kamen die beiden Freunde an das von Weiden umsäumte Flüsschen, an dem sie Enten vermuteten. Und richtig gingen solche hoch, wurden auch getroffen und fielen ins Wasser. Feldmann, der Jagdhund des einen der beiden Jäger, wollte die Enten gleich apportieren. Da sich aber die Koppel an der Feine nicht löste, rief er mit einem Rud seinen Herrn ins Wasser und brachte ihn in große Gefahr, die nur nach harter Arbeit des Jagdfreundes beseitigt und der Jäger aus dem nassen Element gezogen werden konnte.

Jede Familie Mitglied der NSV.

## Genügt hier die Blumensprize?



Genau sowenig, wie die Blumensprize zum Feuerlöschgen paßt, ein Obstmesser zum Holzspalten oder das Taschentuch zum Fensterputzen — genau sowenig paßt Seife zu Teer-, Öl- oder Fetthänden. Und auch zum Waschen von teerigen, öligen oder fettigen Arbeits-sachen soll man weder Seife noch Waschlupolver nehmen.

Warum? Weil man dazu unheimlich viel Seife oder Waschlupolver verbraucht und Hände und Sachen doch nicht richtig sauber bekommt! Zum Lösen von Öl, Teer und Fettschmier von den Händen gibt es ein viel einfacheres Mittel: Nehmen Sie ein gutes, fein gemahltes Scheuerpulver! Der Schmutz verschwindet von selbst, und zum Nachwaschen brauchen Sie dann nur ganz wenig Seife.

Für die jahvertrustete Arbeitskleidung aber gibt es fettlösende Reinigungsmittel, die viel bessere Dienste leisten. Die Sachen werden darin gut eingeweicht — heiß, wo es sich um Schloffer-, Monteur- oder Malerleiden handelt, aber immer kalt bei blut- oder eiweißhaltigen Verschmutzungen, wie sie bei Väder- und Mehrgeschäften vorkommen. Am andern Morgen wird gut gespült, dann in einer frischen Lösung von dem gleichen fettlösenden Reinigungsmittel kurz gelocht. So behandelt, ist nicht nur jedes Waschlupolver überflüssig, sondern auch das harte und anstrengende Reiben und Bürsten.

Aberhaupt schadet der Wäsche nichts so sehr als die rauhe und aufreibende Behandlung mit Waschlupolver und Bürste. Das gilt besonders auch für die gute Weißwäsche. Um hier den Schmutz zu lösen, ist es viel besser, sie gründlich einzuweichen, und zwar mit Bleichsoda, Soda oder einem anderen Einweichmittel. In heißer Lösung gerinnen, wie gesagt, eiweißhaltige

Verschmutzungen und verursachen hartnäckige Flecke. Es ist ja schon vom Eierkochen her bekannt, daß Eiweiß beim Erhitzen gerinnt. Gründliches Einweichen schont die Wäsche, spart Waschlupolver und Seife.

Man kann im Haushalt aber auch sonst noch viel Seife sparen, wenn man einige Kleinigkeiten beachtet. Zum Beispiel: In den meisten Seifenampfen liegt die Seife nah. Jedesmal nach dem Waschen bleibt dann Flüssigkeit zurück, in der sich fast genau soviel Seife auflöst, wie man vorher zum Waschen brauchte! Wenn man darauf achtet, daß die Seife immer trocken liegt, kann man eine Menge Seife sparen. Für diesen Zweck gibt's praktische Seifenparter aus Holz oder Werkstoff.

Deutschlands Bedarf an Fetten kann aus eigener Produktion nicht voll befriedigt werden. Es ist deshalb Pflicht jedes einzelnen, dafür zu sorgen, daß jeder unnötige Verlust an Seife und Waschlupolver vermieden wird.

# Kornel Erdgast

Ein Roman vom schwäbischen Bauerntum  
Von Olaf Saile  
Copyright 1937 by Fieschauer & Spohn Verlag Stuttgart

Kornel hatte ein unbehagliches Gefühl in dieser feuchten Luft, er wagte kaum zu atmen. Seine Kleider wurden schwer und nach vom fallenden Nebel, aber es war sehr still, wunderbar still. Nur ab und zu hörte er ein heftiges Krächzen in der Luft. Das werden die Wildgänse sein, dachte Kornel. Früher, als Kind, hatte er einmal gelesen, daß irgendwo weit weg nachts die Wildgänse durch die Luft ziehen; er hatte dabei ein Gefühl von unermesslicher Ferne und Einsamkeit gehabt und ein leiser Schauer war ihm über den Rücken gelaufen. In diesem Augenblick spürte er es wieder ganz deutlich, jenes Gefühl aus der Kinderzeit. Nur daß damals um den Schauer seines Herzens die stillen und gewaltigen Berge der Heimat standen.

Bangsam ging er weiter: Manchmal blieb er stehen, wenn er an einen der Weidenstämme fließ, manchmal auch ohne Anlaß, als sei er an einem Gedanken hängen geblieben.

Er hatte die Gewohnheit angenommen: irgendwelche Gedanken, rechtliche, einfache Gedanken vor sich hinzuprehen; keine schweren Sachen, nur Wirklichkeiten, wie z. B. daß es jetzt Nacht würde, oder so ähnliches. Vielleicht war ihm alles seit einiger Zeit nicht mehr so selbstverständlich, und daß er es darum aussprach.

„Jetzt ist also dann — der Sommer doch vorbei“, sagte er nun und sah in den dichten Nebel. Ja, es ist inzwischen nur ein Sommer vorbeigegangen.

Kornel hat ein merkwürdiges Bild vor sich, wenn das Wort „Sommer“ auftaucht: abendliche Fensterheben, mit einem leisen, leise verflüchtenden Farbenreigen, darüber langsam die schweren Schatten zogen, und dann stand im Fenster immer derselbe stille Ton der Nacht. Manchmal war jemand behutsam an sein Bett getreten, natürlich war es nur im Traum manchmal eine Frau, die einst Hildegard hieß; aber etwas von ihr war dabei, auch wenn er wach war und sich nur schlafend stellte, die Augen zuckerte, wenn sich jemand nah über ihm beugte, daß er zuweilen ein Frauenhaar an Stirn oder Wange fühlte. Dabei schlief er dann meist wieder ein.

„Lungenentzündung“ hatte er einmal sagen hören damals, aber es ging alles so leise zu, wie er es nie gemöhnt war; vielleicht war es darum, daß er nicht recht verstand, was alles um ihn geschah. Er hatte wochenlang nicht gemerkt, daß Florian, der Knecht Florian, nur ein Zimmer weit von ihm weg lag. Erst, als er aufstehen durfte, führten sie ihn hinein. Aber er hätte den Florian kaum wieder erkannt.

Unter einer dick verbundenen Stirn sah er ein furchbar eingefallenes, spitzes Gesicht mit rötlichen Bartstoppeln. Nur an den Augen erkannte er ihn wieder.

Kornel lehnte sich zu ihm auf den Bettrand. „Gehst's schlecht?“ fragte er und bedauerte die Frage, noch während er sie aussprach.

Florian machte nur eine halbe Handbewegung und die gelana ihm nicht recht.

Kornel verstand ihn. Es war eine Bewegung ohne Hoffnung. Da fragte Kornel doch weiter.

Florian sah ihn an wie ein geschlagener Hund. Es war ein Bild, wie man ihn nie mehr vergißt. Dann machte er mit der rechten Hand einen scharfen Strich über die Bettdecke. „Ab!“ sagte er und über die Baden ließen ihm dicke Tränen.

Kornel wandte das Gesicht ab. Da sagte Florian noch kurz: „Und 's Kreuz ist au hi!“

Noch am gleichen Abend starb er. An seiner linken Hand lag man noch die Narbe von damals, als er das Messer des schiefen Joseph abfangen wollte.

„Er hätte nicht mehr leben können mit der schweren Rückgratverletzung“, sagte ein Arzt, „und er wäre auch ohnedies sein Lebtage ein Krüppel geblieben ohne Beine!“

Man hatte den Florian damals unter einer zusammengesetzten Mauer hervorgezogen.

Kornel sah ihn auf der Bahre liegen. Mit einem ganz fremden Gesicht. Er konnte nichts denken, als daß der Florian sogar keine Beine mehr hatte, und schlich sich hinaus. Er hatte ein Gefühl, als trügen ihn die eigenen Füße nicht mehr, weil er immer an die von Florian denken mußte. Aber er ging trotzdem aus dem großen Haus mit den vielen Betten hinaus. Es haben viele in den letzten Wochen dieses Haus verlassen, aber nicht mehr auf den eigenen Füßen, keiner der Schwerverletzten ist davongekommen. Und der Schäfer-Hans, den sie ins Irrenhaus eingeliefert hatten, ist dort an einer Lungenentzündung gestorben. Er hatte sich fünf Stunden an einem Balken festgehalten. Als der Sichel seines Hauses einstürzte und Frau und Kind erschlug, stürzte er ab. Er hat dann tagelang wie ein wildes Tier gebrüllt und jeden angefallen, der in seine Nähe kam.

Als Kornel durch die Straßen ging, kam er an einem großen finsternen Haus vorbei. Aus diesem Haus war er einmal mit einem herausgekommen, den sie einackert hatten.

„Der Wilhelm“, sagte er vor sich hin, „der Florian und“

Vielleicht sind manche Worte zu schwer und fallen ins Herz zurück wie Steine.

Kornel war noch weit gegangen an jenem Tage. Er trug nichts bei sich, was ihn gehindert hätte, wenigstens nichts Sichtbares. Er ging schnell, als habe er etwas Dringendes vor; wer ihm nachsah, konnte meinen: er sei auf der Flucht oder laufe um sein Leben.

Die Felder waren abgeerntet. Kornel sammelte einzelne Aehren ein, so wie es die armen Leute in seinem Dorf gemacht hatten, und als die Körner und nachts schlief er in einer Feldscheune. Tief und traumlos. Als er erwachte, war es noch fast dunkel, und wie er vor die Scheune trat, dämmerte ein kühler, frischer Morgen am Horizont auf. Es würde ein schöner Tag werden und es war wohl noch eine alte Gewohnheit, daß er fast ein wenig heiter dabei war. Sein langer Schatten folgte ihm als einziger Gefährte, überholte

ihn allmählich und wanderte ihm voraus. So ging es Tag um Tag.

Das Gefühl: immer so weiter zu gehen; der Gedanke an das Band der Straßen, die manchmal wie in Gold zu glänzen schienen, muß etwas Beruhigendes und Aufrechtendes gehabt haben. Einen Weg vor sich zu haben — auch ohne zu wissen: wohin! Nicht sitzen bleiben zu müssen! Solche Dinge bewegten wohl Kornels Herz.

Als er eine Woche unterwegs war, riefen sie ihm aus einem Karloffsfeld zu, in dem die Feuer brannten. Es war ein milder, sonniger Tag. „Komm, sitz her, wird deinen Knochen gut tun!“ rief einer, der den Krug in der Hand hielt, und goß dem Fremden ein. „Da saul!“ rief er, „verlauf das Glend!“

Die andern lachten und sahen zu, wie der Fremde das Glas in einem durstigen Zug hinuntergoß. „Des ist erscht d'Gurgel g'waschel“ sagte der mit dem Krug und schenkte das Glas wieder voll. Es herrschte rundum eine zufriedene, schon beinahe übermütige Fröhlichkeit.

„So, noch ein Schluß!“ sagte der Vorkühler, „und du kannst auf Brautschau gehen! Hier...“ Kreisend drehte sich ein dralles Mädchen weg und war rot bis über beide Ohren. Der redselige Mundschent hatte sie in die Schenkel geknipst.

„Die ist noch frei — mit allem Zubehör!“ sagte er und zeichnete mit ein paar Handbewegungen die Formen ihres Körpers nach. Der Kerl war aufgezogen wie eine Spieluhr. Und auf dem Karloffsfelder herrschte eine Stimmung wie auf einer Hochzeit. Kornel mußte sich zwischen den Mundschent und das dralle Mädchen setzen.

„Hast kei G'schäft?“ fragte einer zwischendurch, „wir können noch einen brauchen, kommst nachher mit zum Bauern!“

Am Abend saßen sie in der Besindestube. Die Mädchen strickten Strümpfe und die Männer qualmten ihre Pfeifen. Und dann sangen sielieder vom treulosen Schah und vom Herzallerliebsten, der gestorben war.

(Fortsetzung folgt.)

## Wirtschaft für alle

### Einfuhr von Rindvieh nach Württemberg

Seit 10. Oktober dürfen weibliche Rinder in das Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg nur wie folgt gebracht werden: Höhenfleckvieh-Rinder in sämtliche Kreise der Landesbauernschaft; grau braune Höhenvieh-Rinder in die Kreise Biberach, Ehingen, Friedrichshafen, Ravensburg, Sigmaringen (Exklave Nagberg), Ulm und Wangen; Limburger Rinder in die Kreise Albstadt, Badnang, Gmünd, Waiblingen; Rinder aller Klassen in den Stadtkreis Stuttgart sowie in einzelne Gemeinden der Kreise Böblingen, Eßlingen, Leonberg, Ludwigsburg, Nürtingen und Waiblingen. — Der Verkehr mit Schlachtvieh wird von dieser Bestimmung nicht berührt.

Preisabgabeverordnungen des Großhandels. Die urprünglich bis zum 14. Oktober bestimmte Frist für die Preisabgaben des Großhandels gemäß § 22 ff. der Kriegswirtschaftsverordnung (Preisvergleich) ist bis

zum 31. Oktober verlängert worden.

**Baumwartprüfungen.** Die Landesbauernschaft Württemberg hält voraussichtlich im Dezember in Ulm und in Schwäbisch-Hall Baumwartprüfungen ab. Außerdem sind Wanderbaumwartprüfungen vorgesehen.

**Aus der Landesziehzucht.** Die nächste Ober- und Zuchttauenversteigerung für das schwäbisch-hällische Schwein findet am 18. Oktober in Schwäbisch-Hall statt. Am 27. November veranstaltet der Fränkisch-Hohenlohsche Fleckviehzuchtverband Schwäbisch-Hall eine Zuchttauenversteigerung mit Sonderförderung. — Im Anschluß an die Zuchttauenversteigerung des fränkisch-hohenlohschen Fleckviehzuchtverbandes am 30. Oktober in Heilbronn wird für das weiße veredelte Landschwein eine Ober- und Zuchttauenversteigerung abgehalten.

**Zücker zur Weinverbesserung.** Die Zückervereinigung der Deutschen Zückerwirtschaft hat dem Weinbauwirtschaftsverband Württemberg eine gewisse Menge Zücker zur Verbesserung von Traubenmost und Wein und zur Herstellung von Haus- und Normaltruster der Ernte 1941 zur Verfügung gestellt.

**Weinreordernte in der Schweiz.** Die Schweiz erwartet in diesem Jahr eine Reordernte an Wein. Insgesamt schätzt man, daß die Weinlese 1941 einen Ertrag von rund 85-90 Millionen Liter bringen wird, gegenüber nur 46,2 Millionen im Vorjahr und einem Normalertrag von 50-60 Millionen Liter.

**Siehpresse. Blaubeuren:** Kalbfels 680 bis 700, Junatender 210 bis 320 Mark.

## Quer durch den Sport

**Württemberg's Fußball-Vereinsmannschaft** erwartet innerhalb der zweiten Vorrunde zum Reichsbundpokal in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn am 9. November die Elf des Bereichs Mitte unter Leitung von Schiedsrichter Scheuer (Straßburg) zum Gegner.

**Der Stuttgarter Schiedsrichter Rauch (St.)** leitet am 9. November den Reichsbundpokalkampf zwischen der Ostmark — Hessen-Nassau oder Niederschlesien in Wien.

**Schwedens Fußballer** treten bereits am kommenden Sonntag in Kopenhagen zum Rückkampf gegen Dänemark an; Schweden setzt die gleiche Mannschaft ein, die am 5. Oktober in Stockholm gegen Deutschland 4:2 siegte.

**Heute wird verdunkelt:**  
von 18.34 Uhr bis 7.45 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boog, a. o. r. Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

## Lehrgänge in „Erster Hilfe“

„Gesundes Volk“ ist mit das Hauptthema für die Wintermonate 1941/42 des in dem großen Kulturwerk „Kraft durch Freude“ eingegliederten „Deutschen Volkshilfsdienstes“. In der Erkenntnis, daß „Erste Hilfe“ zur Volksbildung gehört, werden überall in den nächsten Monaten solche Kurse durchgeführt. Auch die Kreisdienststelle Calw der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beabsichtigt, in mehreren Gemeinden des Kreises

### „Erste Hilfe“-Lehrgänge

zu veranstalten, die von der Kreisstelle Calw des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt werden. Bei der anerkannten Notwendigkeit solcher Lehrgänge wird mit einer starken Beteiligung, vor allem aus den Betrieben, gerechnet, da die erworbenen Kenntnisse bei Unfällen im Betrieb wie in Haus und Familie für den Teilnehmer und seine Umgebung von größtem Nutzen sind. Die Kursgebühr beträgt RM. 3.—.

Gesunde Frauen und Mädchen über 18 Jahre, die bereit sind, nach erfolgter Ausbildung in den DRK-Vereinstschaften Dienst zu tun oder, sofern sie abkömmlich sind, sich für den Einsatz verpflichten, werden als Helferinnen in das Deutsche Rote Kreuz übernommen. Auch Männer, die nicht oder nicht mehr wehrpflichtig sind, können sich zur Aufnahme als DRK-Helfer melden.

Anmeldungen nehmen die örtlichen Führer und Führerinnen der DRK-Einheiten sowie die Kreisstellen Calw, bzw. Kreisstellen entgegen, schriftliche Meldungen auch die DRK-Kreisstelle in Calw, Bahnhofstr. 42.

Meldeschluß: Mittwoch, den 22. Oktober 1941.

Calw, den 18. Oktober 1941.

DRK-Kreisstelle Calw: Die Deutsche Arbeitsfront  
DRK-Kreisführer: Kreisverwaltung Calw:  
Dr. Haegeler Lorenz  
Landrat Kreisobmann der DAF.

## Bleibe dem Glück die Hand

und sichere Dir ein Klassenlos.

1/2 RM. 3.—, 1/4 RM. 6.—

Verkaufsstelle: Wilhelm Wieg, Freizeugschäft, Marktplatz.

Millionen-Gewinne!

Ziehung 16. und 17. Oktober 1941

## Radio

gleich welcher Art, Wechselstrom. Angebote unter N. F. 242 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## Deutsche Christen

Nationalkirchliche Einung

Der

Vorbereitungsunterricht

zur Jugendfeier (Konfirmation)

beginnt **Donnerstag, 18. Okt.**,

von 14 — 15 Uhr im Kaffeehaus,

bei der Alten Apotheke.

Kinder, auch von Nichtmitgliedern, können sich anmelden. Bedingung: Bekenntnis zur judenfreien, Deutschen Nationalkirche.

Gut möbliertes

## Zimmer

ev. Wohn- und Schlafzimmer

von Dauermieter zu mieten gesucht. Angebote unter N. F. 242 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



**Springlebendig bis in's hohe Alter**

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



**Zirkulin Knoblauch-Perlen**

Monatspackung RM. 1.— in Apotheken und Drogerien

## Warum husten Sie?

Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma den bewährten

## Bergona Brust- u. Lungentee

Mk. 1.19 — In allen Apotheken zu haben.

Bestimmt Alte und Neue Apotheke und Apotheke in Bad Liebenzell

## Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Stöhr, Kirchheim T. Tel. 682 u. Rbln/Rth.

**Althengstett, den 14. Okt. 1941**

**Todesanzeige**

Wir erhielten die tieferschütternde, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn und Bruder

**Richard Flik**  
Oberkanonier

am 18. 9. 41 bei den Kämpfen vor Matienfeld in der südlichen Ostukraine im Alter von 22 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefem Leid  
Der Vater: Friedrich Flik  
Otto Flik, j. Zt. im Felde  
Rosa Flik.

Trauerfeier Sonntag, 19. Okt., 14 Uhr.

**Wir suchen**

**Einfamilienhaus**

mit 6 - 10 Zimmer, anschl. Garten, in Calw, Bad Liebenzell, od. Umgebung, bei größerer Anzahlung zu kaufen und erbitten Angebote.

**Vogel & Cie., Bank**  
Grundbesitz-Hypotheken  
Kanzleistr. 1, Stuttgart

Gebrauchte, gut erhaltene

**Schreibmaschine**

zu kaufen gesucht.  
Angebote unter Fernsprecher 601 Calw.



**Autsch, mein Finger!**

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden

**Wundpflaster**

**TraumaPlast**

in allen Apotheken und Drogerien.

**Calw, 14. Oktober 1941**

**Dankfagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Bräutigams, Schwagers, Neffen und Onkels

**Willy Blum**

sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Trauernden:  
Familie Blum.

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

**Wir suchen**

**Weibliche Arbeitskräfte**

auch für halbtägig, für Betrieb und Heimarbeit per sofort oder später gesucht.

**Wurzacher Handweberei**

Zweigbetrieb  
**Weil der Stadt**  
Roßbachstraße

**Größeres mehrstöckiges Fabrikantwesen**

in Stuttgart oder näherer Umgebung zu kaufen oder zu mieten gesucht. Gleichanschluß, Bahnnahe od. Autobahn bevorzugt.

Angebote erbeten unter **T. 1882** durch

**Anzeigengesellschaft Stuttgart-W**  
Augustenstraße 82 b

**Kampf der Gefahr! Holzt Unfälle verhüten!**